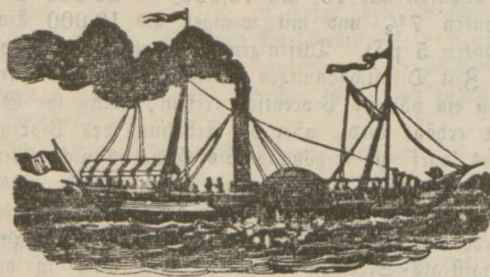


Danziger Dampfboot.

N^o 164.

Donnerstag, den 16. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Tblr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, Mittwoch 15. Juli.

Se. Majestät der König beehrte gestern, von Ems kommend, das zum Besten der durch Hagelschlag beschädigten Grundbesitzer des Siegbereichs von dem hiesigen Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins veranstaltete große Militair-Concert auf der hiesigen Heilanstalt Laubach mit Seiner Gegenwart. Se. Majestät wurde vom Publikum enthusiastisch empfangen.

Dresden, Mittwoch 15. Juli.

Die Kaiserin von Rußland ist heute früh hier durchgereist; sie geht über Riesa und Chemnitz nach Riffingen.

Stuttgart, Dienstag 14. Juli.

Der bereits signalisirte Artikel des „Staatsanzeigers für Württemberg“ lautete ausführlich: Heute verweilte hier auf der Durchreise nach Karlsruhe der Königl. bayerische Minister-Präsident Fürst Hohenlohe; er hatte, wie wir vernehmen, eine mehrstündige Conferenz mit unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Barnbüler, deren Ergebnis der Austausch der Ratificationen war bezüglich der zwischen den Kronen Württemberg und Baiern vorbehaltlich ständischer Zustimmung über die Verhältnisse der Festung Ulm geschlossenen Convention. Als weiterer Gegenstand der Verhandlungen zwischen beiden Ministern wird uns die Bildung und der in Aussicht genommene Zusammentritt einer Commission genannt, welche, aus Bevollmächtigten von Württemberg, Baiern und Baden zusammengesetzt, die Beaufsichtigung der süddeutschen Festungen im gemeinsamen Interesse zur Aufgabe erhalten soll.

Wien, Mittwoch 15. Juli.

Heute fand unter dem Vorsitz des von Ischl zurückgekehrten Kaisers ein Ministerrath statt. Beratungsgegenstände waren: Die von der Wehrcommission des ungarischen Reichstags gewünschten Aenderungen des Wehrgesetzes, ferner die definitive Feststellung des Kaisertitels.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ publicirt die Kaiserliche Sanction des Gesetzes, betreffend die Einführung einer neuen Advocatenordnung und des Gesetzes, wodurch der Finanzminister zum Abschlusse eines Uebereinkommens mit dem ungarischen Ministerium bezüglich der Stempelgebühren und des Tagewesens ermächtigt wird.

Pesth, Dienstag 14. Juli.

Die in Ungarn verhafteten Serben werden hier vor Gericht gestellt werden.

Paris, Mittwoch 15. Juli.

In der Sitzung der Legislative bekämpft Niel die Aufhebung der großen Militair-Commandos und sagt, die Armee müsse in 5 Tagen marschfertig sein können; andere Nationen hätten mehrere Armeecorps jederzeit marschfertig. — Die „Patrie“ bemerkt das Gerücht von einer Reise des Kaisers nach Deutschland. Prinz Napoleon wird sich in Griechenland nicht lange aufhalten.

Florenz, Dienstag 14. Juli.

Die Polizei hat 25 Mazzinisten, die aus der Romagna kamen, verhaftet. In Rom und der Umgegend sind die Patrouillen verstärkt. — Cardinal Antonelli leidet heftig an der Gicht. Das Lager der päpstlichen Truppen soll auch ferner bei Rocca del Papa bleiben, trotzdem der Ort höchst ungesund ist und die Soldaten damit sehr unzufrieden sind. — General

Zappi ist vor kurzem bei Marino mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Rippe gebrochen.

Lissabon, Dienstag 14. Juli.

Das Ministerium hat um seine Entlassung gebeten, die ihm vom Könige ertheilt worden ist.

Politische Rundschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht anderer Zeitungen, daß die Veranschlagungen des preussischen Staatshaushalts 6½ Millionen Thaler Defizit ergeben hätten, für völlig unbegründet. — Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Das russische Kaiserpaar wird Berlin auf seiner Rückreise Ende September besuchen. —

Der Großherzog von Mecklenburg, welcher sich trotz seiner 45 Jahre mit einer 18jährigen Prinzessin von Schwarzburg vermählt hat, hat Montag mit seiner jungen Gemahlin seinen Einzug in die Hauptstadt Schwerin gehalten, unter dem unermeßlichen Jubel der guten und getreuen Mecklenburger. Deputationen aus dem ganzen Lande hatten sich am Empfange betheiliget. —

Als Beweis, welchen Einfluß eine Mißregierung auf die Bevölkerung ausübt, wollen wir hier anführen, daß nach den soeben zusammengestellten Resultaten der Volkszählung in Kurhessen seit 1816 bis 1867 das Kurfürstenthum sich unter der Regierungsperiode Hassensflug von 1849—1858 um 32,891 Einwohner oder 4,33 pCt. vermindert hat. —

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien sind in Frankfurt angekommen und werden während ihres dortigen achtstägigen Aufenthaltes auch dem König Wilhelm in Ems einen Besuch machen.

In Bamberg findet am 31. August bis 3. September die 19. Generalversammlung aller katholischen Vereine der deutschen Länder statt. —

In Oesterreich lenkt sich gegenwärtig die Aufmerksamkeit auf die Differenz zwischen dem Pesther Abgeordnetenhaus einerseits und dem ungarischen u. dem Reichsministerium andererseits betreffs der ungarischen Landwehrorganisation hin. Den ungarischen Honveds, der Landwehr, ist durch den Wehrgesetzentwurf, wie er dem Pesther Abgeordnetenhaus vorliegt, bereits Infanterie und Kavallerie mit nationalen Fahnen und Abzeichen, magyarischer Commandosprache etc., mithin ein streng nationaler Charakter zugestanden, die Abgeordneten fordern aber, daß die Honveds auch Spezialwaffen, namentlich Artillerie, erhalten, und das Reichsministerium glaubt dies Verlangen ganz entschieden ablehnen zu sollen. Der Streit könnte im ersten Augenblicke müßig erscheinen, ist es aber durchaus nicht. Im Kriegsfalle rückt nämlich nur das stehende Heer aus Ungarn aus, mit Ausnahme der Festungs-Artillerie, und die Honveds bilden an dessen Stelle die Garnison- und Festungsbesatzungen, und da für die Festungs-Artillerie genügend gesorgt ist, so ist es ganz natürlich, daß man in Wien der Forderung auf Erlangung von Artillerie in den eigenen Cadres der Landwehr mit großem Mißtrauen gegenübersteht. Denn kommt man dem Verlangen nach, so wird aus der Landwehr ein fertiges und zahlreiches, specifisch ungarisches Heer geschaffen, das sich in jedem Augenblicke dem österreichischen entgegenstellen kann, und den Staatsmännern in Wien ist die Revolution von 1848 und 1849 noch in zu frischem Gedächtniß, als daß sie so ohne Weiteres von dieser Eventualität abstrahiren möchten. Schließlich aber werden die Ungarn doch ihren Willen durchsetzen, wie sie das in letzter Zeit

bei jeder Principienstreitigkeit gethan haben; sie stellen bereits mit aller Festigkeit den Satz auf, die Landwehr bilde die Reichsarmee und das stehende Heer sei nur ein „ergänzender Theil“ derselben. —

In Wien haben Schießversuche mit der Gatling's-Kanone, einer Art Kugelspritze, stattgefunden. Das Ergebnis war angeblich ein gutes; es hat sich erwiesen, daß bei guter Bedienung dies Geschütz ein ununterbrochenes Feuer abgeben kann, was für besondere Fälle als zur Grabenvertheidigung bei Festungen, dann zur Vertheidigung von Detachementen im Felde, von höchstem Gewichte ist. —

Demnächst dürfte auch die officielle Publication des Censur-Bureaus für die Reden beim deutschen Schützenfeste zu Wien erfolgen. Dieses Bureau, welches aus sechs Mitgliedern und zwei Ersatzmännern besteht, hat darüber zu wachen, daß die Reden in der Halle oder beim Bankett in ihrer Tendenz innerhalb des Rahmens, der früher dafür festgesetzt worden, bleiben. Auch keine Persönlichkeiten, mit Ausnahme beim Toaste auf den Kaiser von Oesterreich, dürfen in die Reden einbezogen werden. Der Censor hat daher neben dem vorgemerkten Redner Posten zu fassen und demselben bei einer etwaigen Ueberschreitung des Programms oder der vorher censurirten Rede leise zu ermahnen; im Weigerungsfalle und bei Fortsetzung der oratorischen Ausschreitungen wird die Schützenwache aufgerufen, bei beharrlicher Reizung erhalten die Trommler ein Zeichen und — das dürfte sich sehr effectvoll machen — übertrommeln den anstößigen Passus. —

Auf Anlaß der Wallfahrt nach Constanz hat sich in Prag ein Fuß-Verein gebildet, welcher den Zweck hat, in der katholischen Bevölkerung Aufklärung zu befördern. Wahrscheinlich irrig ist eine andere Nachricht, die aus Prag kommt, daß nämlich seit einiger Zeit protestantische Missionaire, die aus Deutschland herübergekommen sein sollen, in ländlichen Bezirken aufstauen. —

Ein altes Gesetz verordnet, daß in Zwischenräumen von höchstens 10 Jahren Gewerbeausstellungen für das Königreich Polen in Warschau abgehalten werden sollen. Da die letzte derselben 1859 stattfand, so hätte das Jahr 1869 wieder eine bringen müssen. Ein Kaiserlicher Ukas untersagt nun, ohne einen Grund anzugeben, die Abhaltung einer Gewerbeausstellung in Warschau; wahrscheinlich will man auch in dieser Beziehung Warschau nicht mehr als Hauptstadt und Mittelpunkt von Polen gelten lassen. —

Die Königin Jumer Fatuma von Nohely hat in Paris große Mühe, sich vor der zudringlichen Neugier der Pariser und namentlich vor Bittstellern zu retten. Seit der Ankunft 3. Maj. im Hotel du Louvre sind nicht weniger als 1200 Briefe, zum überwiegend großen Theile Bittschriften, eingegangen. Viele Schreiben rühren auch von „Erfindern“ und Lieferanten aller erdenklichen Fabrikate her. Nicht weniger als 11 Waffenschmiede legen der Königin ihre neuesten Pläne vor, wie dieselbe etwaige rebellische Unterthanen im Reiche von Nohely auf leichtem Wege ungewöhnlichem Wege „chasspotistren“ könne. —

Nach Berichten aus der heiligen Stadt soll man dort sehr enttäuscht sein über die Wirkung, welche die Allocution auf die Gemüther der gläubigen Oesterreicher hervorgebracht hat, und der Papst geäußert haben, er hätte nimmer geglaubt, daß der Jos. fiammus in Oesterreich so radikal geworden sei. Der heilige Vater meine, man müsse auf eine bessere Zukunft

hoffen, ohnehin sei kirchlicher Indifferentismus weit aus der Charakter unserer Zeit. Ferner wird aus Rom geschrieben, daß von der Congregation über Bischöfe und Ordensgeistliche ein Rundschreiben ausgearbeitet sei, welches dem österreichischen Episcopat aufgiebt, bei der Seelsorge etwa folgende Weisungen praktisch einzuhalten: Der heilige Stuhl weise einen Ausgleich und damit eine eventuelle Veröhnung der obwaltenden Differenzen keineswegs geradezu zurück, nur müsse dabei von denen, welche die verbindenden Mittelglieder der großen Kette der Hierarchie bilden, d. h. von den Bischöfen, nicht aus den Augen gelassen werden, daß die Kirche allein auf einem Kern und Mittelpunkt ruhe, der eine unerschütterliche Grundfeste Allem biete, was sich darauf erhebt. Dieser Mittelpunkt sei der heilige Stuhl, beharlich inmitten des Wandelbaren, allein bestehend unter dem flüchtig Vorbereitenden, wie es die politische Lage des Tages von Zeit zu Zeit zu schaffen pflege. Seine innere Kraft genüge allein, Alles, was neben ihm feindlich zu bestehen versuche, am Ende niederzuwerfen.

Wir können übrigens begreifen, daß es der römischen Curie angst und bange wird, wenn sie von den täglich zu Gunsten der confessionellen Gesetze eingehenden Adressen der österreichischen Gemeindevertretungen hört und erfährt, daß die Zahl der Vereine in den verschiedenen Kronländern, welche sich gedrungen fühlen, in ähnlichem Sinne ihre Stimme abzugeben, noch bedeutend größer ist. Diese Haltung eines großen Theiles des österreichischen Volkes wird der Regierung eine mächtige Stütze sein, wenn diese sich auch schwerlich dadurch zum Abbruch des Verkehrs mit Rom und zur gänzlichen Aufhebung des Concordats treiben lassen dürfte.

Die Verheerungen der Felder durch die in dieser Jahreszeit ganz ungewöhnlichen und langen Regengüsse sind die allgemeine Klage in der Umgegend wie in den Provinzen, schreibt man aus Rom. Hagelschlag und Wolkenbrüche vernichteten und schwemmten die Ernte größtentheils fort; da ist kein Dorf, wo nicht in letzter Woche Bußprocessionen und öffentliche Gebete um das Aufhören dieser schweren Calamität gehalten wurden.

Die Zustände in Sicilien sind jetzt derart, daß nach Einbruch der Dunkelheit sich Niemand mehr auf die Straße wagt. Die Verbrecher entspringen massenhaft den Gefängnissen, und es gelangt nur zum Theil, ihrer wieder habhaft zu werden. Sie flüchten sich nach Amerika oder verbergen sich im Lande. In Messina ist die Unsicherheit wo möglich noch größer, als in Palermo. Innerhalb zweier Monate sind in der Stadt selber zehn blutige Vorfälle zu beklagen gewesen. Am 2. Juli wurde ein Mann in einem der belebtesten Stadttheile um 5 Uhr Abends von vier mit Masken versehenen Leuten angegriffen. Diese schossen mit Revolvern und Carabinern nach ihm, der bewaffnet war und sich zur Wehre stellte. Die Bewohner der Straße schossen einfach Fenster und Thüren ihrer Häuser, um den Kampf nicht mit anzusehen.

Die verhafteten spanischen Generale sind nicht sämmtlich nach den canarischen Inseln gebracht, sondern ein Theil derselben ist in die Frazungen gesteckt, ein anderer auf den balearischen Inseln festgesetzt worden. Sie werden möglichst getrennt von einander gehalten, damit sie sich nicht so leicht verständigen können. Gerüchtwiese verlautet, daß über die an der französischen Grenze und an der See liegenden Städte der Belagerungszustand verhängt worden sei, und daß die Pyrenäenpässe sowohl spanischer als französischerseits streng überwacht würden.

Portugal hat wieder einmal neue Staatslenker erhalten. Leere Kassen und hohe Steuern scheinen die Ursachen der galoppirenden Schwindsucht zu sein, von der dort so häufig die Ministerien befallen werden. König Luiz hat zwar großmüthig auf etwa 240,000 Thaler von seiner Civilliste zu Gunsten des Schazes und des Kriegsministeriums verzichtet. Das ist aber ein Tropfen auf einem heißen Stein.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Juli.

Durch Königl. Decree ist nunmehr das Kriegsministerium zur Auszahlung der Douceurgelder für eroberte Geschütze, Fahnen u. s. w. aus dem Fiskus von 1866 ermächtigt worden. Die Gesamtsumme der bewilligten Beträge stellt sich auf 8920 Ducaten.

Am mit der Einstellung der Rekruten im nächsten Jahre zu einem regelmäßigen Ersatzturnus zurückkehren zu können, sollen ebenso wie 1867 auch in diesem Jahre, unberücksichtigt anderweiter Reductionsarrangements, so viel Mannschaften von zwei-

jähriger Dienstzeit zur Disposition beurlaubt werden, als in Uebereinstimmung mit obiger Maßnahme für erforderlich erachtet wird.

In Bezug auf die Ueberlassung von Dienstwohnungen an Beamte, wo diese nicht ohne Entgelt stattgefunden hat, war die Höhe des Gehaltsabzuges bisher der willkürlichen Bestimmung der Regierungen überlassen und wurde von diesen bald zu 5 pCt., bald höher bis zu 10 pCt. normirt. Durch allerhöchste Cabinetsordre sind jetzt feste Procentsätze im Verhältnis zur Größe der Städte vorgeschrieben worden, und zwar in Städten mit mehr als 50,000 Einwohnern nur 10, mit 10,000 bis 50,000 Einwohnern 7½ und mit weniger als 10,000 Einwohnern 5 pCt. Diejenigen Beamten, denen schon zur Zeit Dienstwohnungen überlassen sind, soll erst dann ein höherer Procentsatz treffen, wenn ihre Gehalt erhöht wird, aber die Erhöhung des Procentsatzes darf die Erhöhung des Gehaltes nicht überschreiten.

In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Wahl des früheren Feldwebels John zum Magistrats-Secretair bestätigt und auch in das Engagement des früheren Sergeanten Brogki zum städtischen Executor gewilligt. Ferner wurde dem Kaufmann J. Kieser, nachdem er die Beendigung seines Konkurses durch Vergleich nachgewiesen, das städtische Bürgerrecht wieder zuerkannt.

Der häufige Mißbrauch, der mit den Norddeutschen Postanweisungs-Formularen dadurch getrieben wird, daß dieselben zu allen möglichen andern, nur nicht postalischen Zwecken verwendet werden, soll die Postverwaltung veranlaßt haben, nach Ablauf eines noch nicht bestimmten Termins, die Formulare nur noch mit darauf geklebten Freimarken, die bezahlt werden müssen, dem Publikum auszuhändigen.

In der neuesten Zeit hat der Grenzverkehr zwischen Posen und Preußen eine höchst beklagenswerthe Beschränkung dadurch erhalten, daß die Gültigkeit der von den preußischen Landraths-Ämtern erteilten Legitimationskarten für Reisen in das Innere des Nachbarstaates aufgehoben und nicht über einen Umkreis von 3 Meilen von der Grenze ausgedehnt werden darf.

An den in Ihrem geschätzten Blatt enthaltenen Bericht über die feierliche Begehung des Todestages des Sinters der Erziehungs-Anstalt Zankau, Herrn v. Conrad, knüpfte ich noch einige Episoden aus dem gemüthlichen Leben der Seminaristen und Böglinge in der Blüthezeit der Anstalt unter dem Director Steeger selbigen Andenkens. Dagegen ein strenges Regiment herrschte und in dem Zusammenleben der Böglinge und Seminaristen eine Ordnung und Pünktlichkeit war, wie solche wohl selten in einer ähnlichen Anstalt zu finden ist, wurde doch Allen während der Freistunden und Spielpausen eine Ungebundenheit zugesprochen, die vielfach eine burschlicke Richtung nahm. Die Spielstunde von 4 bis 5 Uhr Nachmittags war eine allgemeine und wer nicht betätigtig trant war, was überhaupt zu den Seltenheiten gehörte, betheiligte sich daran. Das beliebteste Spiel war untrüglich der Barrenlauf und nebenbei das Ballreben, wobei Geschicklichkeit, List und Körperkraft sich einander den Sieg streitig machten. Außerdem wurde eine Art militärisches Spiel organisiert, das zwar mit dem Namen „Ritter und Räuber“ belegt wurde, aber schon mehr eine Feldübungsübung genannt werden konnte, da die Kopfstärke der sich gegenüberstehenden Parteien den Ausschlag gab, wer schrittweise zurückzuweichen hatte. Die zahlreichen Wege der kleinen Schonung begünstigten die Anwendung von List und Hinterlegung von Streikcorps zum Ueberfall oder zur plötzlichen Verdrängung, um den Feind bis auf seine Festung zurückzudrängen und dieselbe einzunehmen. An den Abendstunden wurde die Bestellung der Gärten bewirkt. Jeder Schüler hatte bei seinem Eintritt einen abgegrenzten Garten übernommen, den er nach eigenem Geschmac gepflanzen durfte, und deshalb setzte Jeder eine Ehre darin, die geschmackvollsten Blumenbeete, buntestreiften Rasenbänke und schönsten Zierpflanzen und Blumen aufweisen zu können. Manches abgetragene Kleidungsstück wanderte nach den benachbarten Dörfern, um Blumen, Zwiebeln und Strauch-Gewächse dafür einzutauschen. Sonntags wurde dann gegenseitig Besuch in den Gärten abgestattet, um die während der Wochentage getroffenen Muerungen gegenseitig zu besprechen. Das öftere Botanischen unter Anleitung der Lehrer im weiten Kreis der Umgegend und die Gartenpflege förderten die Pflanzenkenntniß derart, daß die Zankauer den Ruf als vorzügliche Botaniker hatten. Ebenso wie die gegenseitige Aufmunterung in diesem Gebiete höchst vortheilhafte wirkte, war es auch mit der Musik. Einer lernte vom Andern Klavier, Orgel, Geigen- und Flötenspiel, und es bedurfte Seitens der Lehrer später nur der Poltur, um einen leidlichen Virtuosen aus jedem Schüler zu machen. Auch der Gesang wurde freiwillig gepflegt und vierstimmig in kleineren Chören geübt. Was die burschlicke Richtung anlangt, so wurde nicht nur heimlich in der großen Schöpfung „ein Pfeifchen angefangen“ und der von Namen wimmelnde „Ziegenhainer“ in großen Chören gehalten, sondern es gab auch mitunter heimliche flotte Zusammenkünfte und Auszüge in phantastischer Verkleidung. Bei letzteren mußte das alte Inventarium „der Flickschneider Simper“, ein kleines, budliges, aber nicht dackiges und redeliches Männchen, mit ausziehen, und wenn er nicht Lust hatte, wurde ihm allerhand

Schabernack gespielt, bis er sich dazu bequeme. Nicht selten fand er seine Betten auf dem Dach oder seine Kleidungsstücke zwischen den Ästen einer hohen Pappel vor der Thür der Wohnung verstreut, doch vergab er dem jungen Volk die Streiche, weil ihm seine schlechte Fickerei Grund dessen gut bezahlt wurde. „Simperchen“ hielt auch oft große Reden von einer Heutköpfe herab, auf die das kleine, budlige Männchen gehoben wurde, denn seine dackige Rehle wurde dafür gebührend gelehrt. Auch Ragenmusiken gehörten nicht zu den Seltenheiten, wenn der Dekonom „Schmahank“ zum Rückenweierer machte und das Brod mehr Kleie als Mehl enthielt. Die meisten der an diesen burschlicke Zügen Theilgenommenen sind jetzt alte, im Beruf ergraute Lehrer, doch bewahrt gewiß Jeder noch in seinem Stammbuch die zierlichen Verse und Illustrationen aus jener Zeit auf und erinnert sich mit Vergnügen der Schulgenossen, welche jene glücklichen Tage darin skizzirten.

Der Bau der Kaserne auf dem Reiterplatze der Niederstadt schreitet rüstig vorwärts. Die Fundamentgrube ist nicht nur fast vollständig ausgehoben, sondern auch zum größten Theil schon wieder mit der Sandbettung ausgefüllt, für welche man das Material von einem bei dem Dorfe Bohnsack gelegenen Sandberge entnommen und mittelst Oberkähnen hierher geföhrt hat. Es sind fast 3000 Schachtelruthen Sand erforderlich geworden und Schiffer und Arbeiter haben wenigstens einen mäßigen Verdienst dabei gefunden. Die untern Bodenschichten der Fundamentgrube qualifisirten sich ihrer reichlichen Brennstoffe halber ganz vorzüglich zu Torf, und somit haben die Erdarbeiter die Gelegenheit benutzt, sich große Haufen Torfzettel daraus zu formen und zum Winterbedarf zu trocknen.

Dem hiesigen Königl. Pionier-Bataillon ist für die Mannschaften, welche bei dem Brande des Adrian'schen Bäckereigrundstücks wesentlich zur Unterdrückung des Feuers mitgewirkt haben, Seitens der Stadt eine Prämie überwiesen worden.

Ueber den Ausfall der Ernte in den verschiedenen Provinzen Preußens verlautet: Mit dem Futtergewinn ist man im Allgemeinen sehr zufrieden, mit den Sommerfrüchten und dem Roggen nicht; eine übermäßige Theuerung ist jedoch nicht im Entferntesten zu befürchten. Pflügen doch überhaupt trockene Jahre keine theure Zeit zu machen. Außerdem würde aber auch für den gar nicht in Aussicht stehenden Fall einer nur geringen Ernte die vortreffliche Ernte in Ungarn eine ebenso ausreichende wie allgemeine Aus-hilfe gewähren.

Das Königl. Infanterie-Regiment Nr. 44 beging gestern den Jahrestag des siegreich bestandenen Gefechtes von Tobitschau durch Ausschmückung der Kaserne zu Bastion Weben und der Privat-Kaserne in der Böttcherzasse. Abends betheiligten die Herren Offiziere und Mannschaften sich an der zu Ehren des Tages im Selonke'schen Etablissement veranstalteten Festvorstellung, zu welcher Hr. Selonke Einladungen an das Regiment hatte ergehen lassen. Der Besuch war für Hr. Selonke recht erfreulich, und bewegte sich die zahlreiche Gesellschaft noch bis Mitternacht in den durch Lampen und bengalisches Feuer erleuchteten Garten bei den Klängen der den letzten Theil des Programms ausführenden Kell'schen Capelle.

In nächster Woche wird Herr Otto, ein geborener Danziger und Mitglied des Breslauer Stadttheaters, in Zoppot eine musikalische Soirée veranstalten, zu welcher ihm mehrere schätzenswerthe Dilettanten ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben. Der Erfolg, mit welchem der strebsame junge Künstler in Breslau aufgetreten ist, giebt uns die Versicherung, daß derselbe auch den Ansprüchen des Zoppoter Publikums Rechnung tragen wird.

Das Brack des seiner Zeit bei Bösen gestrandeten Schiffs ist durch einen heftigen Windstoß wiederum weit auf das Land geworfen, nachdem es beinahe flott gemacht war.

Belpin. [Ein ungetaufter Christ.] Dem „Kathol. Kirchenblatt“ wird von einem katholischen Militairgeistlichen aus Cöckin (Pommern) als „Anicum“ gemeldet, daß sich dort ein Soldat zum Empfang des Abendmahles gemeldet habe, der nach eigener Versicherung noch nicht getauft wäre. Etwasliche Erklärungen der Eltern des Soldaten, sowie die eingeholte amtliche Erklärung des Pfarrers aus dem Geburtsorte des Ungetauften haben dies bestätigt, in Folge dessen denn auch die Taufe, wobei der Hauptmann Pathenstelle vertrat, vollzogen wurde. Das „Kirchenblatt“ bemerkt hierzu: Es sei gewiß einzig, daß ein preußischer Soldat, der als Christ gilt, noch nicht getauft ist, obwohl bei den Gefestungen zum Militair-Ersatzgeschäft doch ein Tauschein unbedingt verlangt werden muß.“ Auch wir bemerken hier gleich, wie es interessant wäre zu wissen, wie die Königl. Ersatzbehörde ohne Tauschein, und da bekanntlich in unserm Staate für

Christen sogenannte Civilstandsregister Seitens der weltlichen Behörden nicht geführt werden, das militairpflichtige Alter und sonstige zuverlässige Personalien des beregten Soldaten ermittelt hat.

Gerichtszeitung.

Frankfurt a. D. Unsere Stadt hat eine kuriose Geschichte erlebt. Eine Bauernfängerei im großartigen Styl hat stattgefunden, die, je plumper sie ist, natürlich die Betrogenen nur desto mehr dem öffentlichen Spott preisgibt. In der Nähe Frankfurts liegt ein ehemaliges Rittergut, dessen Besitzer, ein tüchtiger Landwirth von einigem Vermögen, mit einer großen Anzahl Kinder, namentlich heirathsfähigen Töchtern gesegnet ist. Ein Berliner Bauernfänger, Ulrich mit Namen, fand sich zu einer Excursion nach dem östhergelegenen Lande vor. Ich muß bemerken, daß ich es dahin gestellt sein laßt, ob gewisse Zeugen Recht haben, die behaupten, der Besuch des genannten Ulrich sei eigentlich auf Grund einer Annonce in der „Voss. Zig.“ erfolgt, in der heirathslustige Mädchen aufgefördert wurden, sich einen honorem Mann von Stand und Ansehen zu holen. Also eines Tages erdient und wurde willkommen geheißen auf seinem Gute ein hoher Heirathscandidat, der Graf Ulrich v. Ulbrichs. Graf Ulrich war ein unscheinbares Männchen, von nicht gerade feinen Manieren, aber von einer Unverschämtheit, die moskowitzischem Adel vielleicht eigen sein mag. Wir sagen moskowitzischem Adel, denn der Herr Graf gab an, aus dem schönen Lande Rußisch-Polen zu stammen, er führte mit sich zwei unscheinbare Röcke und ein Paar Beinkleider, dagegen aber zwei schöne russische Pelze. Graf Ulrich, Entrepreneur und Generalingenieur, wie er sich auch nannte, gab vor, Güter in Rußisch-Polen besitzen zu haben, welche ihm leider von der russischen Regierung confiscirt seien. Doch wären ihm immerhin noch Besitzungen in Preußisch-Schlesien geblieben, die ein standesgemäßes Leben ermögligten. Vorläufig habe er ein Geschäft mit dem preußischen Kriegsministerium abzumachen, von dem er Briefe aufwies. Die Familie, in welche der Herr Graf Lust zeigte, zu heirathen, begnügte sich mit diesen Auskünften über den Ursprung und das Bestehen des Grafen völlig und stand nicht an, ihn mit ausgeführter Liebe und Herzlichkeit zu bewirthen. Der Herr Graf wollte Woche für Woche auf dem Gute bei seiner Braut, ob und trank namentlich nach Herzenslust. Es war ihm ein Leichtes, täglich ein Viertel Bier aus der großen Bairisch-Bierbrauerei des Gutes zu vertilgen. Eines Tages proponirte er seinem zukünftigen Schwiegervater den Verkauf des Gutes an seine gräfliche Person. Es wurde sofort von einem Rechtsanwalte in Frankfurt der Kaufcontract aufgenommen, in demselben aber durch des Egrienen Umsicht gegen den Willen des Gutsbesizers die Klausel eingeschaltet, daß das Gut erst nach erfolgter Anzahlung von 20,000 Thln. in den Besitz des Käufers übergeben solle, ein Umstand, der den B-iger vor dem Verluste seines Gutes schützte. Das G-ünde auf dem Gute, ebenso die Dorfbewohner und auch die Freunde des Gutsbesizers künftigen sich längt zu, daß es mit dem Herrn Grafen wohl nicht gebeuer sei. Selbst die Frau des Gutsbesizers, die Mutter der liebentbrannten Tochter, glaubte an böses Spiel und hatte das Gut verlassen und Wohnung in Frankfurt bezogen. Endlich sollte nun der Graf entlarvt werden. Als zur eben vergangenen Margarethenmesse Beamte der Berliner Criminalpolizei nach Frankfurt kamen, nahm der Dirigent der landlichen Polizei, Stadtrat Bolmann in Frankfurt, Veranlassung, des russischen Grafen zu erwähnen. Der ihm uns bekannt, ließ es alsbald. Der Venigel ist ein Bauernfänger comme il faut und hat stets Passion gehabt, sich für einen Adeligen auszugeben, wie die betreffenden Criminalacten nachweisen! Damit war die verhängnißvolle Stunde für den Herrn Grafen und seine Liebesabenteurer gekommen. Einige unscheinbare Droschken fuhren in der Mittagsstunde vor wenigen Tagen nach dem trauten Dorfe und hielten im Krug, von Niemandem beachtet, denn in demselben verkehrten stets Frankfurter. Der erwähnte Stadtrat und ein Excursionsbeamter schritten dem Gute zu, ließen sich melden und fanden die Familie und den Herrn Grafen beim Mittagmahle. Der Herr Graf mußten sich nun bequemem, ohne „gesegnete Mahizeit“ gesagt zu haben, in eine inzwischen vorgefabrene Droschke zu steigen und nach dem Polizeifängerniß von Frankfurt zu wandern, woselbst die Herren von der Berliner Polizei „Ulrichen“ sofort wieder erkannten.

Ueber das heutige Verkehrswesen.

Die modernen Verkehrsmittel, deren wir uns heute bedienen, sind bekanntlich sehr jungen Ursprunges. Das erste Dampfschiff Patrick Millers fuhr erst vor 80 Jahren (1788) auf einem Landsee bei Dalswinton in Dumfriesshire in England; von dieser Zeit an wurde von unternehmenden Amerikanern und Engländern ein Versuch nach dem andern gemacht, um die Dampfschiffe anfänglich als Schlepper, dann zur Personenbeförderung zu verwenden; das kleine amerikanische Dampf- und Segelschiff „Savannah“ wagte im Jahre 1819 die erste Fahrt auf dem atlantischen Ocean zwischen New-York und Liverpool, aber erst seit 1838 besteht eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Amerika und Europa.

Der erste Eisenbahnzug ist erst vor 40 Jahren auf der Strecke Stockton-Darlington in England gefahren, und die erste telegraphische Depesche wurde gar erst im Jahre 1840 auf der Blackwall-Bahn befördert. Wir haben es also mit Erscheinungen zu thun, die eine sehr kurze Vergangenheit besitzen.

Nichtsdestoweniger hat das Verkehrswesen einen Umfang angenommen, der an das Wunderbare grenzt. Die moderne Verkehrssteigerung ist eine kolossale, und es wird genügen, anzuführen, daß, nach dem Durchschnitte von Berechnungen, die auf Grund verlässlicher Angaben angestellt wurden, die gegenwärtige Handelsmarine im Stande ist, gleichzeitig 40 Millionen Centner Güter an ihren Bestimmungs-ort zu tragen, daß die Eisenbahnen im letzten Jahre thatsächlich im Durchschnitte täglich 27 Millionen Centner Güter und 3 Millionen Menschen befördert haben, daß im Durchschnitte täglich auf allen Telegraphenlinien der Welt 58,000 Depeschen versendet wurden, und daß jetzt in Folge des Zusammenwirkens der verschiedenen Verkehrsmittel in Europa alle Tage durchschnittlich ungefähr 4—5 Millionen Briefe ausgezogen und an ihre Adressaten zugestellt werden müssen.

Die Länge der Eisenbahnen beträgt auf der ganzen Erde 21,178 geographische Meilen. Um sich diesen Umfang vorstellen zu können, bitte ich daran zu denken, daß diese Länge genügen würde, die Erde am Aequator mit einem Geleise nahezu viermal zu umspannen. In diesen Eisenbahn-Anlagen ruht ein Kapital, das für Europa nach Durchschnittsziffern ungefähr 35,240 Millionen Frs., für die ganze Erde 46,625,500 Millionen Frs. beträgt. Dieses Kapital setzt, bei nur 4 pCt. Verzinsung, eine tägliche Netto-Einnahme der Bahnen der ganzen Erde von 5,109,643 Frs. voraus. Geht man auf das Brutto-Erträgniß und das Geldreirement der Eisenbahnen ein, so folgt aus der eben bezifferten Summe, daß diese Verkehrs-Anstalten einen täglichen Umsatz von durchschnittlich wenigstens 20 Millionen Frs. nothwendig machen.

Alle Eisenbahnen der Erde haben, wenn sie auch nur ein Geleise besitzen, mindestens ungefähr 226 Mill. Zollcentner Eisen für Schienen verbraucht und benötigen ca. 40,000 Lokomotiven und 1,200,000 Wagen zum Betriebe. Wenn für diese Betriebsmittel eine durchschnittliche Dauer von 30 Jahren angenommen wird, so müssen jährlich nur zur Ergänzung des schon vorhandenen Betriebsmaterials im Durchschnitte über 1300 Lokomotiven und 40,000 Wagen gebaut werden, und in welcher Menge von cyklopiischen Werkstätten dafür stets zu hämmern und zu schmieden ist, das kann sich Jeder leicht vorstellen. Schätzt man die Zahl der Personen ab, die im Eisenbahndienste verwendet sind, so findet man, daß 1 Million bis 1,200,000 Menschen bei diesem Verkehrsmittel unmittelbar ihr tägliches Brod erhalten, ohne die Personen zu zählen, die unmittelbar in jenen Werkstätten und Fabriken für die Bahnen zu thun haben.

Die Handelsmarine, so wichtig sie auch ist, zeigt keinen solch ungeheuren Aufschwung in den letzten fünf Jahren. Von den vielen Ziffern, die den Fortschritt der Handelsmarine von 1860 bis 1865 darlegen, mögen nur die hervorgehoben werden, daß die Zahl der Schiffe um 4800, die Tragfähigkeit um 32,711,223 Centner zugenommen hat, und daß die Handelsmarine ihrer Tragfähigkeit nach gegenwärtig ausreicht, um gleichzeitig 400 Millionen Centner Güter zu verschaffen, vorausgesetzt, daß alle Schiffe vollgeladen seien. Von dieser gesammten Tragfähigkeit entfallen nämlich auf Europa 249,001,920 Ctr., während auf Amerika nur 135,087,260 Ctr. kommen. Die Gesammtzahl aller direct im Dienste dieses Verkehrsmittels verwendeten Personen beträgt annäherungsweise 830,000.

Den großartigsten, ungeahntesten Aufschwung nahm in der jüngsten Zeit unstreitig der elektrische Telegraph. Ueber Europa allein ist ein Netz gespannt, dessen Leitungen den geistigen Verkehr mit Blitz-schnelle auf Gesammtstrecken von mehr als 25,000 Meilen vermittelt.

Die Telegraphenlinien, welche gegenwärtig benutzt werden, stellen auf der ganzen Erde eine Gesammtlänge von 49,255.5 geographischen Meilen vor; für diese Linien ist im Ganzen, wegen der mehrfachen Leitungen, eine Drahtlänge von 116,786 geographischen Meilen erforderlich. Versuchen wir, uns von diesem Umfang ähnlich eine Vorstellung zu machen, wie bei den Eisenbahnen, so können wir uns denken, daß die Länge der Linien nahezu ausreichen würde, eine telegraphische Verbindung zwischen der Erde und dem Mond herzustellen, während man mit den Drähten eine doppelte Verbindung der Erde mit dem Mond ausführen und alsdann noch ein Stük erübrigen würde, lang genug, um die Erde dreimal mit einer Telegraphenlinie zu umfluten. Mit derselben Länge der Drähte vermöchte man daher auch eine 22fache Leitung um die ganze Erde am Aequator zu legen.

Wie lebhaft der Telegraph heutzutage benutzt wird, geht aus der Zahl der in Europa allein im letzten Jahre täglich versendeten Depeschen (58,000) hervor, sowie aus der Anzahl der Telegraphenstationen, die in Europa 8000, auf der ganzen Erde 12,000 beträgt, auf welchen zur Besorgung des Telegraphirens allein wenigstens 38,000 Menschen beschäftigt sein dürften. Das Material, das bei den Telegraphen schon jetzt verwendet wird, ist, so unscheinbar es bei der einzelnen Leitung aussieht — doch riesig. Es möge aus den vielen bezüglichen Zahlen nur die eine Erwähnung finden, daß bloß zur Ersetzung der wegen Fäulniß nicht weiter brauchbaren Telegraphenstangen eine Waldfläche von 30,000 preussischen Jochen im steten Fortbetriebe erhalten werden muß. Das in den Telegraphen angelegte Kapital ist im Verhältniß zu dem bei den Eisenbahnen verwendeten relativ klein und beläuft sich auf ungefähr 416 Mill. Frs.

Bermischtes.

— Am Sonntag sollte in Berlin die Hochzeit eines jungen Handwerkers mit der Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns gefeiert werden, und sehnsüchtig wartete die Braut nebst ihren Eltern auf die Ankunft des Bräutigams. Aber Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, ohne daß der Erschnte erschien, die für die Trauung angelegte Zeit war längst verstrichen, als der Schwiegervater, von bangen Ahnungen beschlichen, nach der Wohnung des jungen Mannes eilte. Da fand er diesen ganz gewöhnlich in der Sophaede liegend, und auf Befragen nach dem Grunde seines auffälligen Benehmens erklärte er ganz kühl, daß aus der Hochzeit nichts werden könne, wenn Papa nicht sofort 3000 Thlr. bleche; die 5000 Thlr. Mitgift, die seiner Braut gerichtlich als vorbehaltenes Vermögen verschrieben seien, hätten für ihn gar keinen Werth. Der alte Herr legte sich in seiner Herzengunst auf's Parlamentiren, Schwiegervater ließ sich handeln, schnell wurde ein Wechsel über 2000 Thlr. gemacht, und nach Verlauf einer Stunde war das „Geschäft“ der Trauung abgemacht. Wir gratuliren zu der Ehe!

— Vor einigen Wochen wollte in einer Bauernfamilie in Dortmund den Mitglidern derselben des Morgens und Nachmittags der Kaffee gar nicht mehr munden. Die sorgsame Hausfrau ließ sich die beste Sorte Kaffee holen — der Geschmack des Kaffees blieb derselbe. Da kam endlich der Hausfrau der Gedanke, der Köchin auf die Finger zu sehen, und was kam zum Vorschein? Das Dienstmädchen, ein junges Ding von etwa 19 Jahren, stieg, ehe sie den Kaffee zubereitete, in ihre Kammer hinauf und brachte von dort einen Topf Wasser herunter. Natürlich wurde sie bei der ersten Entdeckung dieses Umstandes sofort festgehalten und der Topf untersucht. Das Resultat war, daß das Wasser einen fauligen unangenehmen Geruch hatte und daß das Mädchen unter Thränen folgendes Geständniß ablegte: „Eine alte Frau, die Sympathie verstände, habe ihr gerathen, daß, wenn sie bald einen reichen Mann haben wollte (als solcher wurde ihr von der Schwindlerin ein jüngerer Bruder der Hausfrau bezeichnet), so brauche sie nur ein Taubenherz zu nehmen und dieses im rohen Zustande in einen großen Topf Wasser vier Wochen lang zu legen, bis es sich theilweise aufgelöst habe. Von diesem sympathischen Wasser müsse die Familie desjenigen, den sie gern heirathen wolle, und er selbst täglich etwas im Kaffee genießen; geschehe dies, so würde der junge Mann unlöslich an sie gefesselt. Diesen Rath habe sie denn auch befolgt und daher rühre auch der schlechte Geschmack des Kaffees!“

— Nicht geringes Aufsehen machte in Stuttgart folgende Annonce, welche in den meisten Blättern Anfangs voriger Woche erschien. „Bekanntmachung für Israeliten. Kommanden Borabbath Abends 7 bis 9 Uhr und Sabbath Morgens 9—11 Uhr wird das Salbungsfest des erscheinenden Messias in 3, mit tüchtigem Chorgesang begleiteten, sehr festlichen Gottesdiensten gefeiert, und sind Eintrittskarten hierzu neben der Synagoge Parterre für 2 Gulden zu haben. Israeliten haben Zutritt. Der Herr.“ In der That stellte sich der erschnte Messias in höchst eigener Person dem Herrn Kirchenrath Dr. Maier vor und versicherte solchem, daß er Sonnabend die Ehre habe, ihn salben zu dürfen, worüber solcher indessen sehr wenig erbaut schien und nur meinte, daß er sich den Messias denn doch ganz anders vorgestellt hätte. Inzwischen hielt dieser Pseudogott auch eine unentgeltliche Vortagung in einer israelitischen Wirthschaft, wo er durch seine Behauptungen sehr stark auf das Gemüth der Zuhörer einwirkte, daß schließlich ein vielseitiger Applaus auf dessen Rücken ihm die Volksstimme zu erkennen gab. Indessen ging der Verkauf der mit der Photographie der Synagoge gezierten Eintrittskarten sehr lebhaft und Freitag Morgens waren an den verschiedenen Ecken der Stadt bereits große Plakate angebracht, welche die Ankunft des Messias verkündeten und Jedermann gegen 2 fl. den Eintritt zur Synagoge und Salbungsfest freistellten.

Meteorologische Beobachtungen.

15	6	338,75	+ 17,0	M.D. flau, schön.
16	8	339,64	17,6	Deutl. ganz flau, klar.
	12	339,58	20,2	M.D. flau, klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 16. Juli 1868.

Auch heute verlief unser Markt für Weizen fast geschäftslos und nur mühsam konnten 35 Last abgesetzt werden. 6. Hunter 128. 127 $\frac{1}{2}$ ist $\frac{1}{2}$ 660. 665; bunter 129/30 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 650; 126/27. 126 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 630. 620 pr. 5100 $\frac{1}{2}$ bezahlt.

Roggen weichend; kleine Partien an Consumen-ten bedangen 116/117. 115 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 410; 115/16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 395 pr. 4910 $\frac{1}{2}$.

Gerste, große 111 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 324 pr. 4320 $\frac{1}{2}$. Futter-Erbfen besser gefragt und zu $\frac{1}{2}$ 420 pr. 5400 $\frac{1}{2}$ verkauft.

Rübsen, mäßig zugeführt, wurde nur zu schwach behaupteten Preisen gehandelt. Umgelegte 90 Last erreichten nach Qualite $\frac{1}{2}$ 501. 498. 495. 492. 489. $\frac{1}{2}$ 486 pr. 4320 $\frac{1}{2}$.

Course zu Danzig am 16. Juli.

	Brief	Geld gem.
London 3 Monat	6.23 $\frac{1}{2}$	—
Hamburg 2 Monat	150 $\frac{1}{2}$	—
Amsterdam kurz	143	—
do. 2 Mt.	142 $\frac{1}{2}$	—
Staats-Schuldseine	83 $\frac{1}{2}$	—
Westpreussische Pfand-Briefe 4%	83 $\frac{1}{2}$	—
do. do. 4 $\frac{1}{2}$ %	92	—
Pr. Prämien-Anleihe	119	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Gutsbes. Baron Hahn n. Familie a. St. Petersburg. Rentier v. Karnicki n. Gattin aus Warschau. Die Studenten Hamann u. Walter a. Berlin. Die Kaufl. Heilgers a. Aachen, Badewig a. Berlin u. Hingz aus Graudenz.

Hotel zum Kronprinzen.

Gutsbes. Döring a. Rheben. Frau-Mstr. Gressmann a. Berlin. Die Kaufl. Drehmer a. Stettin, Rood a. Audyt in Holland, Vormann a. Breslau, Müller a. Frankfurt, Richard a. Mührungen u. Reimert a. Berlin.

Hotel du Nord.

Königl. Bayerische Hofschau'pielerin Fräulein Anna Glent a. München. Pr-Lieutenant u. Adjutant v. Usedom a. Königsberg. Rittergutsbes. Baron v. Binnigrode a. Rossitten.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. v. Zelewski a. Barlonen und Zesse a. Tockar. Referendar Walter a. Berlin. Gutsbes. Kirstein n. Familie a. Semlin. Fabrikant Matern a. Berlin. Buchdrucker Jasol a. Wien. Frau Berent a. Berent. Fräulein Ritter a. Pöplin. Frau Simon aus Königsberg. Die Kaufl. Gertler a. Marienburg und de Lebeira a. Hamburg.

Hotel de Thorn.

Gutsbes. Raikowski a. Adl-Kauden. Int.-Beamter Hornung a. Königsberg. Fabrikant Wilhelm aus Bleicherode. Die Kaufl. Klappbach a. Garntsee, Kalenmacher a. Fürstenberg, Robde a. Potsdam, Brüggemann a. Königsberg, Zakow a. Berlin u. Schmeer a. Wolga.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Scheller n. Familie a. Friedrichs-walde. Gymnasial-Lehrer Ehrhart a. Insterburg. Die Gymnasialisten Gebr. Simon u. Szalla a. Bromberg. Baueleve Kehler a. Charlottenburg. Die Kaufl. Wabl-stabe u. Schmidt a. Berlin, Wöhnert a. Magdeburg u. Wisler a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853 werden hierdurch aufgefordert, die Zinsen derselben pro 1. Juli c. vom 3. künftigen Monats ab und jedensfalls im Laufe des Monats Juli cr. von der Kämmererei-Kasse gegen Einlieferung der Zins-coupons, in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. December v. J. die Abhebung des Nennwerthes der früher bereits gekündigten Obligationen, so weit solche noch nicht erfolgt ist, ebenfalls in dem obigen Zeitraum, hierdurch in Erinnerung.

Danzig, den 16. Juni 1868.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Einer Frauensperson sind gestern früh 7 Blumen-töpfe, die sie geständiglich auf dem St. Catha-riana-Kirchhofe gestohlen, abgenommen worden; es können sich die Eigenthümer binnen 14 Tagen im Criminal-Bureau des Polizei-Präsidenten melden.

Beachtenswerth!

Unterzeichnete besitzt ein vortrefliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Victoria-Theater.

Freitag, den 17. Juli. Erstes Gastspiel des Fräulein Anna Glent vom Königl. Hoftheater in München. — „Ein Kind des Glücks.“ — Lustspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Militair-Berein.

Sonnabend, den 18. d. Mts. findet Concert und Tanz nicht im Weiss'schen Local, sondern im Local des Hrn. Scholz in Jäschenthal statt. Anfang 5 Uhr Nachmittag. Der Vorstand.

Seebad Westerplatte.

Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag CONCERT vom Musikcorps des 3. Ostpr. Grenad.-Regts. No. 4. Billets in halben Dutzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conbirtorelen der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie bei Herrn Poll am Johannisthor. F. H. Müller.



Ein Grundstück mit neuen Gebäuden, 3 Culmische Hufen, 2 Meilen von Danzig, an der Chaussee in freier Gegend, ist wegen Krankheit mit ganzer Ernte und sehr gutem Inventarium bei 5000 Thlr. Anzahlung sogleich zu verkaufen. Der Rest kann auf viele Jahre stehen bleiben. Adressen sind unter J. P. No. 7 in der Expedition d. Bl. einzureichen.

Für Geschlechtsleidende!

Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. 1/2 Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher Dr. A. Lohrengel in Leipzig.

Der Verkauf der Loose zur vierten Dombau-Prämien-Collecte, 1 Thlr. pro Loos, hat begonnen.

(Gesammsumme der Prämien 125,000 Thlr.) Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loose-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist. Buchdruckerbesitzer Edwin Groening, Agent der Kölner Dombau-Lotterie in Danzig.

Sämmtlichen Behörden, Rechts-Anwälten, Verwaltern u. s. w.

wird zur prompten Expedition von Ankündigungen jeglicher Art in sämmtliche existirenden in- und ausländischen Zeitungen die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse in Berlin empfohlen. Dieses Institut steht mit allen Zeitungen in täglichem direktem Verkehre und ist von denselben ermächtigt, Insertions-Anträge jeden Umfangs ohne Preisermäßigung, Porto- oder Spesen-Anrechnung correct zu vermitteln. — Ein Manuscript genügt für alle Zeitungen, da die Annoncen, vermittelt autograph. Presse vervielfältigt, gedruckt versandt werden. Original-Beläge werden über jedes Inserat geliefert; complete Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco versandt.

Viele Behörden betrauen bereits obiges Bureau mit der Besorgung ihrer Ankündigungen.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

- Adèle — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhantine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Colestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine

sind vorräthig bei Edwin Groening.

Freitag Abend war die Synagoge mit Neugierigen ver-füllt dener Confession angefüllt, welche aber vergebens das seltene Schauspiel der Messias-Salbung erwarteten. Der vermeintliche Erlöser hatte sich aber inzwischen in einem Handlungshaus als Messias vorgestellt, wo ihn der Chef Behufs Untersuchung seiner göttlichen Fähigkeit der Stadt-polizei übergab. Gewiß vermuten Sie einen Schwindler? O nein, unser Tageshebt war direct der Zrenenanstalt in Göppingen entsprungen und der Polizei bereits durch eine frühere hohe Mission bekannt, nämlich durch die Salbung des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser, zu welchem Behufe er extra nach Berlin reiste. Die ganze Begebenheit erregt in Stuttgart große Heiterkeit, und legt man sich vielfach die Frage vor, wer eigentlich verrückt ist, der Narr oder die Genarrten?!

— Einen Besuch, wie er gewiß zu den Seltenheiten gehört, hatte vor Kurzem die Frau Wittve Gremer in dem Dörschen Dreich bei Debburg. Es fanden sich nämlich bei ihr ein: ihre Tochter, ihre Enkelin, ihre Urenkelin und ihre Ur-Urenkelin, so daß fünf Generationen vertreten waren. Unter den drei Großmüttern, die sich versammelt hatten, war sie die Großmutter einer anwesenden Großmutter. Diese Ur-Urgroßmutter ist eine 93jährige, kaum gebückte kleine Frau. Sie besucht noch täglich Garten, Hof und Viehstall, und macht sich da gern zu schaffen. In der Unterhaltung zeigt sie noch merkwürdige Geistesfrische und Lebendigkeit. Sie hat 2 Kinder, 8 Enkel, 11 Urenkel und 1 Ur-Urenkelin.

— Seit einigen Tagen sind die Schildwachen an den Gittern der Tuilerien in Paris angewiesen, namentlich zur Zeit, wenn die Musik spielt, keine allzu excentrischen Toiletten mehr in den Garten einzulassen. Wenn an der Stelle gemeiner Grenadiere Gesandte Wache stehen müßten, so dürften manche von ihnen ihre eigenen Frauen nicht passieren lassen.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 10. d. in Paris vor dem Grand Café. Der Fürst de Beauceau ließ seinen Wagen vor dem Kaffeehause halten, um in dasselbe einzutreten. Im Augenblicke, wo er aus dem Wagen stieg, fiel eine geladene Pistole, die er in der Tasche hatte, zu Boden, ging los und die Kugel traf ihn in den Unterleib, von wo sie in die Brust drang. Der Fürst hatte Muth genug, die Pistole aufzuheben und wieder in seinen Wagen einzusteigen. Man eilte herbei und brachte den Fürsten nach der nächsten Apotheke. Ehe er jedoch anlangte, hatte er bereits den Geist aufgegeben.

— Am Sonntag ereignete sich in Amiens ein schwerer Unglücksfall. Es fand ein Pferderennen statt. Grade als das Signal zum Handicap gegeben werden sollte, stürzte eine dicht mit Menschen besetzte Tribüne unter furchtbarem Krachen ein und bedeckte etwa 50 Zuschauer mit ihren Trümmern. Eine Frau starb auf dem Platze selbst, verschiedene Personen wurden verletzt.

— In Marseille hat ein 11 jähriges Mädchen durch in Eselsmilch geworfene Schwefelholzter seine Mutter vergiftet, „um“, wie es vor den Assisen ausagte, „Mama dafür zu bestrafen, daß sie ihm wegen Unart den Nachtmisch entzogen.“ Es scheint in der That keine Kinder mehr geben zu sollen.

— Gegen die Kämpfer für die Rechte der Frauen tritt in Amerika die Sathre in die Schranken. In Boston hat ein Zukunfts-drama das Licht der Welt erblickt, das den Titel führt: „der Geist des Jahres 76 oder das Weib der Zukunft.“ Dasselbe spielt im Jahre 1876, wo nach der Ansicht vieler die soziale Revolution schon zum Durchbruch gekommen ist. Die Damen reiten, jagen und fischen, sitzen zu Gericht, ziehen die Steuern ein und machen den Männern die Cour. Die letzteren sind in der That von allem andern ausgeschlossen und ihre soziale Stellung ist eine vollständig passive geworden, wobei ein passendes, bescheidenes, schüchternes Wesen ihnen zur Zierde angerechnet wird. Ein hervorragender weiblicher Archäologe macht die Entdeckung, daß Shakspere ein Weib gewesen. Die ganze Poeste der Vergangenheit wird für die veränderten speziellen Beziehungen der Geschlechter umgearbeitet und Julie lockt ihren Romeo durch eine abendliche Serenade vom Altane herab in den Garten. Das Stück wird in Boston nur in Privatkreisen aufgeführt, findet aber so viel Beifall, daß sein Erscheinen auf der Bühne wohl bald zu erwarten ist.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Juli.

Weizen bunt.	120—130 $\frac{1}{2}$ 95—106 Sgr
h. lb.	124—130 $\frac{1}{2}$ 105—110 Sgr pr. 85 $\frac{1}{2}$ lb.
Roggen 116—122 $\frac{1}{2}$ 68/69—72 Sgr pr. 81 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ lb.	
Erbfen weiße Koch.	70—73 Sgr
do. Futter.	60—68 Sgr pr. 90 $\frac{1}{2}$ lb.
Gerste kleine	100—110 $\frac{1}{2}$ 50/56—58 Sgr
große	105—112 $\frac{1}{2}$ 50/56—58 Sgr pr. 72 $\frac{1}{2}$ lb.
Safer	38—40 Sgr pr. 50 $\frac{1}{2}$ lb.
Rübsen	79—83 $\frac{1}{2}$ Sgr pr. 72 $\frac{1}{2}$ lb.
Raps	82 $\frac{1}{2}$ —85/86 Sgr pr. 72 $\frac{1}{2}$ lb.